№ 101. Der 1842.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 23. August.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Zauberbecher und die Perlenschnur.

(Fortsetzung.)

Du Guast, von der Zentnerlast eines unaussprechlichen Gefühls gequält, eilte, so rasch er vermochte, dem Louvre zu. Schon von ferne sah er an den Lichtern, welche sich in dem Theile des Palastes, den die Königin von Navarra bewohnte, hin und her bewegten, daß etwas Ungewöhnliches zu dieser Stunde die Veranlassung dazu geben mußte. Die Schläge seines Herzens verdoppelten sich, an seine Fersen schienen sich Bleigewichte zu hängen, und dennoch trieb eine namenlose Angst ihn vorwärts. Er erreichte den Palast, er stürmte in die wohlbekannten Gänge, er kam zurecht, als man eben Berengare de Montluc leblos aus den Zimmern der Königin von Navarra trug.

»Um Gotteswillen!« schrie er, »ist es wahr, ist sie todt?«

Einige Diener, die in der allgemeinen Verwirrung in dem verstörten Jünglinge nicht den stolzen Liebling des Königs erkannten, erzählten ihm, daß das Fräulein, mit den übrigen Damen freundlich plaudernd, plötzlich mit der Hand nach dem Herzen gefahren und mit einem lauten Schrei des Schmerzes zu Boden gesunken sei. Als die Damen ihr zu Hülfe geeilt, habe sie im Blute geschwommen und eine tiefe Dolchwunde habe sich in ihrer Brust gezeigt.

Da sank du Guast, wie von der Furie des Wahnsinns ergriffen, zurück, er konnte das Schreckliche nicht fassen, er war keines zusammenhängenden Gedankens fähig.

Mehr denn eine Stunde mochte in dieser Betäubung aller seiner Sinne hingeschwunden sein, ohne daß er es merkte. Seine Schläfen glühten fieberhaft, seine Pulsen drohten ihre Fesseln zu sprengen. In den Gängen des Palastes wurde Alles still, kein Laut störte mehr die Ruhe. Der Louvre schien ein kolossales Grab zu sein, dessen Schweigen nur dann und wann durch den Ruf der Wachen vor den Thoren unterbrochen wurde.

Da öffnete sich eine Thüre in der Nähe, wo du Guast noch halb bewußtlos lag. Eine Dame trat aus dem Zimmer heraus, eine Dienerin folgte ihr und setzte eine Lampe auf den Sokel der Statue, an der du Guast niedergesunken war. Dann zog sich die Dienerin zurück. Die Dame näherte sich dem Ritter und betrachtete ihn, während, man sah es in ihren Mienen, in ihren Blicken die verschiedenartigsten Empfindungen ihre Brust zu bewegen schienen. Dann sprach sie, sich zu ihm herabneigend, leise: »du Guast, stehet auf, Ihr scheint der Erholung zu bedürfen; folget mir.« Der Ritter sah mit starrem Blick zu ihr auf, und schien nicht die Königin von Navarra zu erkennen. »Du Guast!« wiederholte sie zärtlich, »folget mir.« Du Guast fuhr mit der Hand über die Stirne und schien sich mühsam auf etwas zu besinnen, dann fragte er, wie mit der äußersten Anstrengung: »Berengare, ist es wahr, daß ich Euch ermordet habe? In dem Zimmer der Königin von Navarra stieß ich, durch Zauberei geleitet, den Dolch in Euer Herz. O, es ist nicht das erste Mal, daß der Mordstrahl in dem Zimmer dieser Frau gezückt wurde!«

Margarethe wurde bleich, doch sprach sie, Ruhe erzwingend: »Du Guast, höret mich; schon lange habt Ihr, auf die Gunst meines Bruders Euch stützend, kühn es gewagt, der Schwester Eures Königs feindlich gegenüber zu treten. In der mir angebornen Nachsicht und in dem Wohlwollen, welches mein nachgiebiger Sinn für Euch empfand, hat Margarethe Valois die gegen sie gerichteten Ausbrüche Eurer boshaften Verläumdungen so lange ungerügt gelassen, bis Ihr nicht die Königin von Navarra öffentlich beschimpftet.

Ihr wisset, wie tief Ihr mich beleidigtet, und nicht dürfte es Euch überraschen, wenn ich dafür mich zu rächen suchte; doch soll Friede fortan zwischen uns sein, wenn Ihr Euer bisher unhöfliches Betragen gegen mich ablegt und Eure Beleidigungen wieder gut macht. Du Guast, wollt Ihr von jetzt an mein Freund sein?«

Aber du Guast richtete sich auf und rief: »Nie könnte ich mich entschließen, einer Frau die ich verachte, verabscheue, Freundschaft zu heucheln. Geht, Königin von Navarra, und nehmet die Versicherung von mir an, daß ich wahrlich Euren Gemahl um sein Glück nicht beneide. O Berengare de Montluc, du allein hast mir Achtung abgezwungen, du, die du in deiner Unschuld so hoch über dieser Frau standest.«

»Ihr habt Euer Urtheil selbst gesprochen,« rief Margarethe zornglühend, »wir wollen sehen, wer mächtiger ist, der Ritter du Guast oder Margarethe Valois. Thut Euer Amt,« rief sie Jemandem zu, der entfernt, im Dunkel des Ganges verborgen stand; dann eilte sie in ihr Zimmer zurück.

Die Gestalt, welche bisher im Dunkel das Gespräch belauscht hatte, trat näher zu du Guast, der sich aufgerichtet hatte und wie von einer Ahnung ergriffen, auf den Fremden starrte. Trotz der Verhüllung und des dreitrantigen Hutes, der zum Theil das leichenblasse Gesicht mit den dunkelglühenden Augen verbarg, erkannte der Ritter dennoch in ihm de la Garde.

»Ritter du Guast!« sprach er kalt, »habt Ihr Euch von dem Uebernatürlichen im Leben durch Gudula Clémenz überzeugt?«

»Satan!« rief du Guast, »Du hast mich dorthin gelockt, Du hast den Mord veranlaßt!«

»Wohl möglich,« sprach de la Garde, mit kaltem Tone, indem er dem Ritter näher kam, »doch that ich es auf Befehl der Königin von Navarra. Ihr aber, Ritter du Guast, habt Berengare de Montluc ermordet, nicht ich; habt Ihr nicht selbst das Messer in den Becher gestoßen?«

Du Guast, durch die höhnische Sprache de la Garde's und durch die Erinnerung an das Schreckliche aufs Neue von Verzweiflung erfaßt, machte eine Bewegung gegen de la Garde, die dieser aber erwartet zu haben schien. Ein heftiger, jedoch nur kurzer Kampf fand Statt, in welchem der unbewaffnete du Guast unterlag. »Die Königin von Navarra sendet Dir diesen Gruß,« rief de la Garde, indem er seinen Dolch in du Guast's Brust senkte.

»Beranzare de Montluc!« seufzte dieser, und strebte noch ein Mal den Gegner von sich zu entfernen. Ein zweiter Stoß machte dem Kampf ein Ende.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Eine Hochzeits-Ordnung.

Wie sehr unsere Vorfahren auf Ehrbarkeit, Zucht und Ordnung gehalten haben, beweisen unter andern die Statuten, und Ordnungen der Stadt P...n, welche aus verschiedenen polizeilichen Verordnungen des Kurfürsten Joachim II. zusammen getragen und im Jahre 1577 publicirt worden sind. In diesen Statuten heißt es unter der Aufschrift: Vom Rathhause und Dantzen. »Obwohl nach alter Gewohnheit die Braut, wenn sie zu Rathhause geführt worden, um den Markt gegangen sei; so wollen Wir doch aus erheblichen Ursachen dasselbe abgeschafft und hiemit verordnet haben, daß sie am Montage, bald nach geendigter Mahlzeit, geradezu auf der Treppe, so der Hochzeit am nächsten gelegen, mögen zu Rathhause gehen, dem Diener seine Gebühr geben, daselbst einen ehrlichen und christlichen Dantz halten, daß gleichwohl jeder im Verdrehen und Umschleifen Zucht und Maaße gebrauche. Würden aber etliche versoffene und muthwillige ausverschämte Unfläter des Ausschweifens zu viel machen, Jungfrauen und Frauen vorsetzlich im Dantze darniederwerfen, dieselben durch unsern Diener angemerkt, vor uns beschieden, und nach Gelegenheit der Verbrechung gestraft werden. Die Platzmeister sollen auf den Vornehmen Hochzeiten, ehe denn die Braut zu Rathhause geführt wird, in einen Zettel die Vordäntze, denen sie wegen der Verwandnisse gebühren, ordnen, und wenn die Braut den ersten Dantz zu Rathhause gethan, solche Däntze vorbringen und austheilen. Und soll kein Spielmann keinen Vordantz machen, es werde ihm denn von dem Platzmeister befohlen, damit deshalb kein Gezänk oder Unordnung erwachse. — Wenn nun die nächsten Freunde ihre Vordäntze geendigt haben, alsdann mag jeder sich nehmen einen Vordantz, und bei dem Spielmann bestellen rc. Es soll aber gleichwohl die Braut zeitlich gegen den Abendmahl wiederum abgeführt, damit des Speisens halben denen, so die Hochzeit thun, keine Ungelegenheit oder Unordnung zugefügt werden.«

Zum Beweise, wie wenig in jenen Zeiten die Hochzeiten gekostet, oder Aufwand erfordert haben, dienet die Stelle in diesen Statuten, wo die Taxe für die Musikanten, den Koch und die Schüsselwäscherin festgesetzt ist, nemlich der Spielmann bekam für eine Abenthochzeit 12 Ggr. und für eine Morgenhochzeit 24 Ggr. Wenn er zu Tische musizirte, sollen ihm die Gäste nur einmal was einstecken. — Der Koch erhielt für eine halbe (kleine) Hochzeit 16 Gr. und für eine ganze 1 Floren, wobei er sich die Felle vom Wildprett oder zahmen Vieh, wie auch das Gänsefett nicht anmaßen durfte, jedoch ihm erlaubt sein solle, dem Brautpaare Vater Adam und Mutter Even, so man ein Schaugericht nenne, nach altem Gebrauche vorzutragen, womit aber die übrigen Gäste, so wie mit der Kelle nicht beschwert werden sollten. — Die Schüsselwäscherin durfte auch keine Speise oder Fett mitnehmen, außer was sie aus den Schüsseln wusch.

Unmaßgeblich vergleiche man die heutigen Ausgaben und Gewohnheiten bei unsern Hochzeiten, wo zwar an Vater Adam und Mutter Even nicht gedacht wird, aber mehr als eine Kelle in Umlauf kommt. Die Gewänder der Braut mögen früher zwar auch von kostbaren Stoffen gemacht worden sein, aber das war auch Alles. Was kosten jetzt die statt der weiland Rathhausprozession jetzt üblichen Staatskarossen? — Was kosten die lieben Spielmänner, der Koch und was noch darum und daran hängt? Zumal, da bei Hochzeiten dermalen das Allerkostspieligste noch immer für schlecht genug gehalten wird. Es sind zwar die erwähnten Herren Platzmeister entbehrlich geworden, aber dafür werden die Schatzmeister desto mehr mitgenommen. Statt der Vortänze, die damals wahrscheinlich aus lauter ehrbaren Menuetten und Komplimints- und Knixtänzen aller Art bestanden haben, wird jetzt ein freundschaftliches Wettrennen veranstaltet, wobei der Gott Bachus als Tanzmeister angestellt wird. Dieser liebe weinumlaubte Gott betrachtet natürlich die Zucht und Maaße im Verdrehen und Umschleifen aus einem anderen Gesichtspunkte, als jene ehrbare Verordnung, und wenn die gegenseitigen Neckereien, die während der Festlichkeit unter dem hochzeitlichen Personale vorfallen, bestraft werden sollten, dann würde jede unsrer Hochzeiten eine lange Strafliste zur Folge haben. Freilich mochten die Späße damals etwas derb sein — denn es ist vom Darniederwerfen die Rede — das fällt nun freilich nicht mehr absichtlich vor, doch bisweilen sorgt auch Bachus dafür, daß es wider Willen geschieht. Hier wird nun freilich Mancher fragen, wie damals dergleichen Späßchen, wie das Niederwerfen mit dem ehrbaren Menuetttentanze zusammen passen? — Allein es kann wohl möglich sein, daß bisweilen Einer oder der Andere der männlichen Hochzeitsgäste so ausgelassen war, seine tanzende und respektive knixende Dame durch einen altdeutschen Druck auf ihre Schultern zu einem allzutiefen Knixe zu nöthigen. Denn wenn auf der einen Seite viel auf Zucht und Ordnung gehalten wurde, so ward sie doch andrerseits bei vernachlässigter obrigkeitlicher Obhut doch bisweilen desto abstechender verletzt.

Wie die Zeiten, so die Sitten!

Eine Gebirgs-Tour.

(Fortsetzung.)

Zweiter Tag.

Von Sorgau führt gegenwärtig eine schöne Chaussée bis Salzbrunn hinüber, das man an seinem untersten Theile, bei den Kirchen betritt. Die Verwüstungen, welche durch den letzten Brand angerichtet sind, sind seltsam genug, da das Feuer oft drei — sechs Gebäude übersprungen, hier ein massives Gebäude vernichtete dort eine elende Hütte verschont hat; viele der abgebrannten Häuser sind indeß wieder im Bau begriffen, und im nächsten Jahre dürfte man wohl keine Spur des Unglücks mehr gewahren. — Salzbrunn war diesen Sommer stärker besucht, als je, trotz dessen standen noch viele Wohnungen offen; die Anlagen am Brunnen und an der Elisenhalle verschönern sich immermehr, und es steht wohl zu erwarten, daß hinsichtlich der Frequenz Salzbrunn unter den schlesischen Bädern stets den ersten Rang behaupten wird. Wie alljährlich, gab auch diesmal die Butenopsche Schauspielergesellschaft in den von außen einer Bude ähnlichen, innen aber sehr freundlichen Theater ihre Vorstellungen; die zwar mit vielem Beifall, wie überhaupt diese Gesellschaft aus guten und anständigen Mitgliedern besteht. Charlotte v. Hagen hatte eben ihre Gastrollen beendet, und ihr Talent in recht hübsche Geldrollen umgesetzt, und war nach Breslau gereist, um dort ein Gleiches zu thun. —

Nach kurzem Aufenthalt setzte ich meinen Weg nach Adelsbach fort, um das von nur wenigen Reisenden besuchte Schloß Czeschhaus zu besuchen. Seit einigen Jahren ist nach dem eine halbe Meile entlegenen Adelsbach eine gute Chaussée angelegt, die den Weg merklich erleichtert. Adelsbach, in einem schönen, engen Thale an der Zeis gehört dem Grafen v. Zieten, der hier ein schönes Schloß mit einem Park besitzt. In der guten Brauerei erkundigte ich mich nach dem Wege zu der alten Burg, Czeschhaus, in der Gegend gewöhnlich Zeisschloß genannt, und als der sicherste Führer wurde mir das Flüßchen Zeis bezeichnet, dessen Lauf man nur zu folgen braucht, um in den Zeisgrund zu gelangen, in welchem sich der Felsen erhebt, auf dessen Gipfel die alten Burgtrümmer thronen. Man erreicht dieselben in einer starken Stunde. Mit Unrecht wird Thal und Burg so selten besucht, denn einen so schönen Waldgrund, so von steilen Felslehnen eingeschlossen, und zugleich so still und lieblich, findet man nicht überall. Die Burg gehörte im 14. Jahrhundert dem Herrn v. Zeisberg, und kam um 1420 an das Geschlecht der Czettritz, in deren Besitze sie noch um 1694 war. Im dreißigjährigen Kriege ward sie von den Schweden erobert und zerstört, und den Burgherrn, Nikolaus v. Czettritz retteten treue Diener, indem sie ihn in einem bedeckten Schweintroge glücklich nach Hohenfriedberg brachten, wo er aus Dankbarkeit für seine Rettung eine Kirche baute. Die Burg verwilderte und zerfiel immermehr, und die wohl verhaltenen Keller dienten vor einigen 30 Jahren einer Räuberbande zum Aufenthalt, weshalb sie gesprengt wurde. — Einige Tage vor meiner Ankunft war eben wieder ein großer Keller eingestürzt, und hatte eine entsetzliche Menge Marder, und Ratten aus ihrer Ruhe geschüttelt, was mich abhielt die Trümmer zu

besteigen, um das fabulöse Schicksal des todtgebissenen Jungen zu vermeiden. — Nicht weit von der Burg befindet sich links am Fußsteige ein Bitterwasserbrunnen, der von den Umwohnern sehr geschätzt wird. Ein naher Teich führt den Namen »Liska-Teich,« und bei nächtlicher Weile soll Liska, eine alte Zauberin aus der Heidenzeit noch darin baden, wie die treuherzigen Landleute der Gegend versichern. Hinter dem Liskateich stößt man auf eine Merkwürdigkeit, die man sonst bei keiner schlesischen Burg findet; nehmlich zwei über acht Fuß hohe Dämme, 100 Schritt von einander entfernt, sperren das etwa 200 Schritt breite Thal, und dienten wahrscheinlich dazu, durch künstliche Ueberschwemmung desselben die Burg von der Thalseite unangreifbar zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Geehrter Herr Redakteur!

Ich werde Sie höflichst ersuchen diese Zeilen zu veröffentlichen.

Am 15. d. M. wollte ein Dienstmädchen mit der schon erwachsenen jedoch ungesunden Tochter ihrer Dienstherrschaft nach Hause fahren, und holte sich daher eine Droschke bei der Hauptwache, bis in die Hälfte des Buttermarkts dort angekommen, verlangt der Kutscher $2^1/_2$ Sgr. Vorfahr-Geld. Da nun aber das Mädchen nicht mehr als $2^1/_2$ Sgr. dazu erhalten hatte, wollte sie wieder aussteigen, und nicht in dieser Droschke fahren. Der Herr Kutscher zeigte sich aber so unbescheiden, daß er dem Mädchen das Umschlagetuch vom Halse riß, um so mit Gewalt die $2^1/_2$ Sgr. zu erhalten, wäre er bescheiden gewesen, so hätte er das Geld gar nicht verlangt, indem sie nur bis auf die Reusche-Straße fahren wollte, es blieb also dem Mädchen nichts anderes übrig, als dem Kutscher das Geld zu geben, um so ihr Tuch wieder zu erhalten, und die Tochter ihrer Herrschaft nach Hause zu tragen. Die Nr. dieser Droschke ist mir unbekannt, da ich ganz darauf vergessen habe danach zu sehen.

Warum ist diese so häßliche Mode des Vorfahr-Geldes bei den Droschken erst aufgekommen, wie bei den Fiakern? In Berlin kann man eine bedeutende Strecke eine Droschke holen lassen, ohne Vorfahrgeld geben zu müssen?*) es wäre daher doch sehr wünschenswerth, wenn es den Kutschern bestimmt würde, wie weit sie ohne das Vorfahr-Geld fahren können, damit so manche Unannehmlichkeiten, zwischen dem Kutscher und den Passagieren gesteuert würde. — g. —

*) Sehr wahr. Ich selbst habe eine Droschke vom Alexanderplatze bis in die Klosterstraße holen lassen, und bin von dort aus bis in die Markgrafenstraße gefahren, ohne Vorfahrgeld zahlen zu dürfen. G. R.

Wanderungen in Breslau's Umgebung.

(Fortsetzung.)

Hundsfeld.

Ein Städtchen, 1 Meile von Breslau, an der Straße nach Oels, am Flüßchen Weyde, hat 900 Einwohner, eine sehr alte katholische Pfarrkirche, eine katholische Schule, und seit 1793 eine evangelische Kirche und Schule. Der Ort hat nichts Merkwürdiges, und würde unter den Spaziertörtern um Breslau keinen Platz finden können, wenn nicht der jährlich im Frühjahr fallende Jahrmarkt, scherzweise die Hundsfelder Messe genannt, Tausende von Breslauern zu Fuße, Roß und Wagen anlockte. Dann ist kein Plätzchen leer, Alles drängt sich auf dem wimmelnden Markte, um die Buden und in die Wirthshäuser, aus denen fröhliches Treiben, Musik und toller Jubel erschallt, und erst der späte Abend bringt die Menschenmasse auseinander. — Unter den Wirthshäusern ist der blaue Hirsch am Markte, bei Schuppe, das Beste, da man hier völlig städtische Bewirthung findet. — Vor Hundsfeld, und $^3/_4$ Meilen von Breslau liegt:

Die neue Welt,

ein einzelnes Wirthshaus an der Straße, eigentlich der Straßenkretscham von dem unweit gelegenen Dorfe Friedewalde. Man findet hier Garten und Kegelbahn, ein wohleingerichtetes Zimmer, und alle städtischen Bequemlichkeiten, die der Wirth, Hr. Gabriel, zu wohlfeilen Preisen liefert, weshalb denn auch, trotz der Entfernung, der Ort viel Besuch hat.

Sackerau.

Ein Dorf, $^3/_8$ Meilen von Hundsfeld, sehr von durstigen Biertrinkern besucht, die das hiesige Gebräu als eines der besten preisen. Hier befindet sich auch eine Papiermühle.

Domatschine.

Dorf und Park des Herzogs von Braunschweig, $^3/_4$ Meile von Hundsfeld entlegen. Der Garten, in welchem sich über 100 Stück Dammhirsche befinden, steht jedem Fremden offen. Bald hinter Domatschine liegt

Sybillenort.

2 Meilen von Breslau, $2^1/_4$ Meile von Oels entlegen, ein Lustschloß des Herzogs von Braunschweig. Man wählt entweder den Weg über Hundsfeld, Sackerau und Domatschine, oder fährt von Hundsfeld die Oelsner Straße weiter, bis zu dem Punkte, wo die gerade Allee von der Straße links ab, direkt nach dem Schlosse führt. Der Kastellan ist gern bereit, dem Fremden das Innere des Schlosses zu zeigen, welches gute Gemälde und Kupferstiche und fürstlich dekorirte Zimmer enthält. Der Park um dasselbe ist einer der angenehmsten um Breslau. In demselben steht ein kleines, einst hübsch eingerichtetes Schauspielhaus, auf welchem früher zuweilen Schauspieler aus Breslau Vorstellungen gaben, jetzt ist es in unbrauchbarem Zustande. Bewirthung findet man gut, aber etwas theuer, bei dem Kastellan, oder auch im Wirthshause des Dorfes, doch ist letzteres eben nicht zu rühmen.

(Fortsetzung folgt.)

Todtenliste.

Vom 11. bis 19. August sind in Breslau als verstorben angemeldet 55 Personen (23 männl., 32 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 0; unter einem Jahre 19; von 1 — 5 Jahren 8; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 — 30 Jahren 3; von 30 — 40 Jahren 1; von 40 — 50 Jahren 6; von 50 — 60 Jahren 4; von 60 — 70 Jahren 6; von 70 — 80 Jahren 5; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital.......12.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen.....0.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....0.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe...........2.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	Alter M.
Aug.					
11.	d. Bäcker Wurzbach Fr.	ev.	Schlagfluß	51	7
	Haushälter A. Hartmann	kath.	Ertrunken	41	—
12.	unverehl. E. Kahl	ev.	Verbrennung	73	—
	Dienstmädchen M. Hellmich	kath.	Lungenvereiter.	25	—
	d. Lehrer Seltzsam S.	ev.	Durchfall	—	⅓
	Tagarbeiter B. Kattner	kath.	Pocken	38	—
	d. Kaufmann Henschel T.	jüd.	Abzehrung	1	7
	unverehl. M. v. Garnier	kath.	Unterleibschwindſ.	46	—
	d. Hausknecht Vogt S.	ev.	Abzehrung	2	3
	d. Nagelschmiedges. Neckel T.	kath.	Pocken	—	3
	Wittwe E. Werner	kath.	Zehrfieber	63	—
13.	Tagarb. F. Ulbrich	ev.	Delir. tremens.	41	—
	d. Goldarb. Seidel T.	ev.	Wassersucht	—	3
	d. Sensal Büttner T.	kath.	Nervenschlag	19	—
	d. Schiffer Schütze T.	ev.	Magenerweich.	1	5
	Töpferges. G. Rückert	ev.	Lähmung	41	—
	unverehl. M. Epke	ev.	Lungenschwindſ.	22	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	⅓
	d. Körner Hahn T.	ev.	Zehrfieber	1	4
	Posamentier B. Hoffmann	ev.	Brustwasserſ.	62	2
13.	d. Schneiderges. Weber S.	ev.	Gehirnentzünd.	7	8
	d. Schneiderges. Müller T.	ev.	Auszehrung	—	3
	d. Tischlerge. Eggerding S.	ev.	Krämpfe	—	¼
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	¼
14.	Hospitalitin M. Ehrhardt	ev.	Nervenschlag	63	6
	Wittwe L. Weiß	kath.	Lungensucht	42	—
	1 unehl. S.	kath.	Auszehrung	—	1
	Wittwe R. Engelmann	ev.	Unterleibsleiden.	47	—
	d. Kutscher Greulich S.	kath.	Gehirnentzünd.	3	11
	d. Tagarbeiter Sowade T.	kath.	Krämpfe	1	¼
15.	d. Tagarb. Freitag S.	ev.	Bauchwasserſ.	15	—
	Wittwe R. Sporn	ev.	Lungensucht	54	—
	d. Handelsm. Pieck S.	jüd.	Krämpfe	1	½
	Kürschner D. Schröter	ev.	Wassersucht	72	—
	d. Getreidehndlr. Weichert T.	kath.	Krämpfe	—	9
	d. Posamentier Reyber S.	ev.	Schlagfluß	—	2
	Bediente C. Bogasch	ev.	Schlag	74	½
	d. Tagarb. Marschall T.	ev.	Schlag	—	¼
16.	Wittwe M. Kirsch	kath.	Lungensucht	53	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	2
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	2½
	Holzfaktor C. Steinert	ev.	Lungenschwindſ.	61	—
	d. Tischlermstr. Duvrier S.	ev.	Gehirnentzünd.	—	5
	d. Hürdler Puff Fr.	ev.	Pocken	28	—
17.	1 unehl. T.	ev.	Schwäche	—	¼
	Wittwe D. Rakette	ev.	Schlagfluß	78	—
	Zeugmacher G. Sehrwald	ev.	Lungenschwdſ.	60	—
	Wittwe E. Riedel	kath.	Abzehrung	72	—
	d. Tagarb. Kreudel S.	ev.	Abzehrung	1	3
	Hirtenfrau E. Weber	ev.	Brustkrampf	67	—
18.	d. Krankenwärter Löwy S.	jüd.	Krämpfe	—	⅛
	d. Schneidermstr. Lorenz S.	ev.	Hüftengeschwlst.	—	3
	Billeteur W. Koser	ev.	Zehrfieber	65	—
	d. Gräupner Brey Fr.	ev.	Blutsturz	53	—
	d. Lohnfuhrmann Weiß T.	ev.	Krämpfe	—	4
	d. Civ.-Gef.-Insp. v. Stoientin T.	ev.	Krämpfe	—	2

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.